

Unser Blättchen



PARTNER
FÜR PSYCHISCH KRANKE
IM LANDKREIS KASSEL e.V.

April 2021



Nr.

91

INHALT

1 AKTUELLES	4
Was macht eigentlich...?	4
BTHG - Wirkungen und Nebenwirkungen	5
2 AUS DEN INSTITUTIONEN	6
Unsere neue Website	6
Hilfe in Corona-Zeiten für wohnungslose Menschen	7
3 BERICHTE VON TEILNEHMER(INNE)N	8
Spaziergang „Prinzenquelle-Ochsenallee-Lac“	8
Minigolfturnier in der Aue	10
Mein Geburtstag	11
Malgruppe amos	12
Es fällt weniger auf	14
Impfen ohne Vorurteile?	16
4 FACHTHEMA: „Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung in Zeiten der Pandemie“	18
Teilhabechancen für Menschen mit Behinderung	18
Corona-Pandemie und Beschäftigung	18
Menschen mit Behinderung „unterm Radar“	22
Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung“	25
Große Herausforderungen	27
LESETIPP	29

IMPRESSUM

Herausgeber/in Partner für psychisch Kranke im Landkreis Kassel e.V.
Theodor-Heuss-Str. 15 | 34260 Kaufungen
05605 / 946712 | partner-psz-kaufungen@t-online.de

Redaktion W. Engelmohr, V. Günther, C. Jacob, C. Knab, A. Riebensahm

Druck diedruckerei.de | Fürth
Kassel | April 2021

HERZLICH WILLKOMMEN

zum „Blättchen“ Winter 2020/21.

Im vorliegenden Blättchen befassen wir uns noch einmal mit dem leidigen Thema „Corona-Pandemie“.

Diesmal geht es uns nicht wie im letzten Blättchen um die psychischen Auswirkungen der Pandemie. Vielmehr wollen wir ihre Folgen für die Arbeit und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung näher betrachten.

Dafür haben wir dankenswerterweise zwei Berichte erhalten. Der Landeswohlfahrtsverband (LWV) erstellte zum Thema „Teilhabeplanung“, darunter fällt auch die Hilfe zur Teilhabe am Arbeitsleben, einen aktuellen Beitrag. Von der diakonie der Bau-nataler Diakonie Kassel e.V. (bdks) erhielten wir einen Bericht zur aktuellen Situation in ihren Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Die Beschäftigten dort sind durch den sogenannten „Lockdown“, also der Schließung wegen der hohen Ansteckungsgefahr, stark betroffen.

Vorher sollen aber ein paar allgemeine Informationen zum Thema



Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung in Zeiten der Coronakrise einfließen.

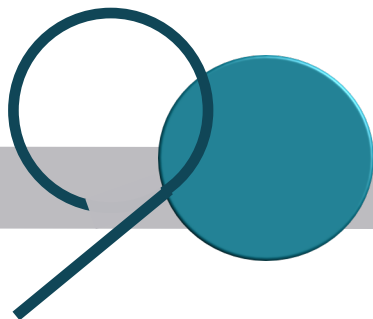
Im Weiteren berichten Teilnehmer/-innen von Veranstaltungen, die in der Lockdown-freien Zeit im Sommer 2020 stattfinden konnten. Darüber hinaus informieren wir über für die Mitglieder des Partnervereins bedeutsame Ereignisse und über aktuelle Entwicklungen in den Institutionen. Dieses Mal betreffen diese den Partnerverein und den Tagestreff „kanapee“ der Diakonie Hessen. Terminankündigungen entfallen in dieser Ausgabe, da die Corona-Situation keine Planungen für 2021 erlaubt. Zum Abschluss empfehlen wir Ihnen wie immer an dieser Stelle ein aus unserer Sicht lesenswertes Buch.

Ich wünsche Ihnen mit dem vorliegenden Blättchen eine interessante Lektüre - und bleiben Sie gesund!

WOLFGANG ENGELMOOR

Was macht eigentlich...?

Dr. Heinz DÖRING



Wir haben im „Blättchen“ immer mal an Menschen erinnert, die in unserem Verein für eine gewisse Zeit eine besondere Aufgabe übernommen und dann sich aus Altersgründen zurückgezogen haben. Aber sie sollen nicht in Vergessenheit geraten. Diesmal gilt das für Dr. Heinz Döring in Hofgeismar. Er hat am 1. Oktober des vergangenen Jahres seinen 90. Geburtstag feiern können.

Wenn man mit Heinz Döring über seine 90 Lebensjahre spricht – und das ist hoch spannend - staunt man vor allem über seine vielfältige Berufstätigkeit: Landwirt, Lehrer in Hofgeismar-Schöneberg, Pfarrer in Hofgeismar, kirchlicher Umweltbeauftragter, Sportpfarrer der Ev. Kirche in Deutschland und Grundschullehrer in Hofgeismar. Und dann schloss er sich unserem 1986 gegründeten Verein an und fand in seinem Ruhestand in den 90er Jahren ein reiches Betätigungsfeld: in unserem Vorstand, zeitweilig auch als Vorsitzender, vor allem als Vorsitzender im Landesverband der Angehörigen.

gen. Von da aus hat er dann Kontakte zu Kliniken und vielen Angehörigengruppen gepflegt.

Für unseren Verein sind es vor allem drei Bereiche, in denen er nachhaltig gewirkt hat: Mit der Arbeitsgemeinschaft Kommunale Psychiatrie des Gesundheitsamtes hat er den ersten Psychiatrieentwicklungsplan des Landkreises Kassel erarbeitet. 1991 hat er die erste von inzwischen 28 Hofgeismarer Psychiatrie-Tagungen angeregt und sie zusammen mit anderen Vereinsmitgliedern durchgeführt. Im Auftrag des Vorstands hat er 1995 „unser Haus“ in Hofgeismar für psychisch kranke Menschen gebaut, organisiert von der Planung und Ausführung bis zur Finanzierung.

So gibt es viele Gründe, sich dankbar an Dr. Heinz Döring zu erinnern – und ihm und seiner Frau Ilse noch etliche gute Jahre zu wünschen.

ADALBERT RIEBENSAHM

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) -

Wirkungen und Nebenwirkungen in Leichter Sprache

In der 89. Ausgabe unseres Blättchens informierten wir über das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG). Es soll Menschen mit Behinderungen zu mehr individueller Selbstbestimmung und Teilhabe verhelfen. Die bis 2023 geplante Umsetzung vollzieht sich in mehreren Stufen. Anfang 2020 trat die dritte Stufe in Kraft. Mit ihr wird die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen reformiert.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV) beobachtet die Wirkungen und Nebenwirkungen dieses Gesetzes. In seiner im April 2019 veröffentlichten Broschüre „Wirkungen und Nebenwirkungen des Bundesteilhabegesetzes“ beleuchtet er mögliche Auswirkungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Wirkungskontrolle bezieht sich auf die Leistungen der Leistungserbringer/innen:

1 den Gesamtplan

2 die Inhalte der Vereinbarung

3 die Wirtschaftlichkeits- und Qualitätsprüfung

Darüber hinaus fasst sie den Diskussionsstand der Fachveranstaltung zu diesem Thema im Februar 2018 zusammen.

Mit der Broschüre will der DPWV die Debatten zu Maßstäben und Kriterien der Wirkungskontrolle und zur Wirksamkeit der Leistungen zukunftsgerichtet befördern



(www.der-paritaetische.de).

Das Kompetenz-Zentrum Leichte Sprache und die Aktion Mensch förderten die Übersetzung der Broschüre in Leichte Sprache. Wir haben Sie Ihnen zum Nachlesen auf unserer neuen Website verlinkt (siehe unter „Unsere Aufgaben“, Unterpunkt „Information“).

WOLFGANG ENGELMOHR

2 AUS DEN INSTITUTIONEN

PARTNER FÜR PSYCHISCH KRANKE
IM LANDKREIS KASSEL e.V.



PARTNER
FÜR PSYCHISCH KRANKE
IM LANDKREIS KASSEL e.V.

Unsere neue Website

WILLKOMMEN

beim Verein Partner für psychisch Kranke im Landkreis Kassel



Wir haben unsere Website neu gestaltet! Sie ist nun übersichtlicher, informativer und Sie sollen mehr Spaß am Lesen haben. Wir werden

Sie hier über Neues, Termine etc. informieren. Zudem können Sie hier auch „Unser Blättchen“ nachlesen.

WOLFGANG ENGELMOHR

DIAKONIE HESSEN - Tagestreff „kanapee“

Hilfe in Pandemie-Zeiten für wohnungslose Menschen

Während viele Beratungs- und Hilfseinrichtungen für Obdachlose ihre Angebote reduzieren bzw. einstellen mussten, finden obdachlose Menschen im Tagestreff „kanapee“ in Hofgeismar auch während der Corona-Pandemie weitere Hilfe. Sie erhalten zweimal wöchentlich Essen; das zweiwöchentlich stattfindende beliebte Frauenfrühstück ist im Zuge der Pandemie jedoch weggefallen. Die täglichen Öffnungszeiten von 9-15 Uhr sind für Menschen ohne festen Wohnsitz von großer Bedeutung. Die meisten Besucher/innen haben keinen PC und oftmals auch kein funktionierendes Handy, weshalb der persönliche Kontakt unabdingbar ist.

Das kanapee versteht sich als „Brücke zu Jobcenter und Arbeitsagentur“, die das Geld zum Lebensunterhalt bereitstellen. Daneben bietet es Möglichkeiten, sich zu unterhalten und auszutauschen. Eine wesentliche Aufgabe ist die Suche nach Wohnungen. Dies ist in normalen Zeiten bereits keine einfache Sache. Der Lockdown hat diese Situation weiter verschärft. Das Angebot an bezahlbaren Wohnungen hat sich nahezu halbiert.



Diakonie 
Hessen

kanapee

Der Tagestreff „kanapee“ ist eine Einrichtung der Diakonie Hessen, finanziert vom LWV Hessen. Er befindet sich in Hofgeismar und den Außenstellen Wolfhagen, Baunatal und Lohfelden. Hier können sich Wohnungslose im geschützten Raum aufhalten, Essen zubereiten, Wäsche waschen und duschen. Zusammen mit der Fachberatung Wohnen sucht kanapee für wohnungslose Menschen Wohnungen.

Daher greift die Fachberatungsstelle Wohnen gerne auf die Notschlafstelle, die beiden Übergangswohnungen oder den Wohncontainer der Stadt zurück.

In Anlehnung an

PETER KILIAN | © HNA 11.12.2020



3

BERICHTE VON TEILNEHMER(INNE)N

Spaziergang „Prinzenquelle - Ochsenallee - Lac“

An diesem sonnigen Tag Anfang September 2020 schlenderten wir an der Hessenschanze (Restaurant) und der Prinzenquelle (dort sprudelte eine Quelle) an der Ochsenallee vorbei und um den Lac herum sowie wieder zurück. Das waren ca. 4,5 km.

LAC im Bergpark

© Engelmohr

Es war auch ein schönes Wiedersehen mit der Club-Aktiv-Gruppe. Wir kamen an abgeernteten Rapsfeldern und umgepflügten Feldern vorüber. Die Tramverbindung war folgende: Endhaltestelle Tram Hessenschanze in Kirchditmold war Treffpunkt. Abfahrt Königsplatz mit Tram 8 um 12:36 Uhr, Ankunft Hes-

senschanze 12:58 Uhr.

In Kirchditmold hatten wir ein schönes Panorama auf den Habichtswald und den Herkules. Rechter Hand konnten wir die Ochsenallee sehen. Es ging dann über den Parkplatz zum Wilhelmshöher Bergpark, wo ich einmal früher einen Mann sah, der ein automatisches Auto steuerte. An-



© SeifenBlase | pixabay

schließlich kamen wir zum Lac. Das ist ein großer Teich. Die Gemäldegalerie befand sich darüber. Die Roseninsel befand sich um den Lac. Sie war gut gepflegt worden. Das sah man an den schönen Rosenbeeten. Zur Zeit waren die Rosen mit verschiedenen Hagebutten zu erkennen. Der Duft der noch blühenden Rosen war betörend. Die Roseninsel war in der Zeit zwischen 1760-1785 von Friedrich, Landgraf dem I. gegründet worden. Am Lac trafen wir uns mit der Zweier-Gruppe von Frau Diegeler und Frau Jarohs wieder. Ich schaute zwischendurch in das Bergpark-Buch mit den Bäumen und Sträuchern. An

den Bäumen und Sträuchern standen Nummern, aber auch kleine Plaketten, die die Bäume und Sträucher näher bezeichneten. Die Fontäne hörten wir Töne abgeben. Wasserschildkröten saßen auf Stämmen im Lac-Uferbereich. Plötzlich sahen wir sogar eine Herbstzeitlose (Colchicum). Diese Pflanze sieht so aus wie ein violetter Korken. Sie ist auch eine Heilpflanze. Danach haben wir einen Reiherr betrachtet, der auf einem Stamm saß. Einige gingen zur nächsten Tram 1 und fuhren in Richtung stadteinwärts; die anderen wanderten weiter über die Prinzenquelle zur Hessenschanze zur Tram 8-Endstation. Dort verabschiedeten sie sich von den anderen.

Es war ein
heißer Sommertag
im September

REINHARD DÖRING



© Engelimohr

Minigolfturnier in der Aue

Einige Leute fuhren von der Mauerstraße mit der Linie 16 in die Aue. Dies geschah bei Abfahrt 13:37 Uhr und Ankunft in der Aue um 13:57 Uhr. Dort angekommen bestand unser Club-Aktiv (Aktivierungsprogramm) mit zwei Frauen von der PSKB (Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle) aus dem Gesundheitsamt Kölnische Str. 54 A.

ten sich, was im Herbst so gang und gäbe ist (Windstärke 3-4).

Nach über zwei Stunden des Minigolfturniers beendeten wir die Außenaktivität und stiegen in den Bus oder Tram und Straßenbahn ein.

REINHARD DÖRING



Jeder Schlag zählt!

16 Stationen hatte das Minigolf-Turnier. Es war etwas windig. Schichtwolken gehörten am Himmel dazu. Die Schläger und Bälle mussten wegen der Corona-Zeit desinfiziert werden

48 Loch

war die niedrigste Zahl. Es kam auf Geschicklichkeit und Schwung an. Manche konnten mit einem Loch die Minigolfbahn verlassen. Die großen Bäume, d. h. Laubbäume erreichten schon die Färbung. Die Äste beweg-

Liebe Anne,

Ich bin heute um ein Uhr aufgewacht
Und hatte zum Glück eine Gute Nacht.
Jetzt bin ich schon für den Tag motiviert

Und denke nach...

Sind wir an meinem Geburtstag zu viert?

Ich kann noch denken...

Gottseidank

Was ich bekomme an Geschenken

Gefällt mir sehr

Bitte keine Blumen mehr

Vielleicht eine Blüte noch

Daran zu schnuppern mag ich doch.

Mir geht' s wie Samuel und Sarah Koch

Liebe Grüße

Heidi

HEIDI BOHLAND

Malgruppe

amos

amos ist eine Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Handicap. Die Malgruppe dort findet normalerweise dienstags von 16:00-19:00 Uhr und donnerstags von 16:30- 18:30 Uhr statt.

amos bietet Raum für Freizeit, Kunst und Kultur in der Rudolf-Schwander-Str. 4-8 in Kassel. Der Leiter der Mal-

mit Leinwand oder Papier. Auch mit Holz wird selten mal gearbeitet.

Wegen der Corona-Pandemie finden und fanden die Malgruppen nur unregelmäßig statt und amos war zeitweise ganz geschlossen.

Normalerweise finden wir uns um 16:00 Uhr oder später in der Diens- tagsgruppe zum Malen bei amos ein. Mathias kocht Kaffee und wir essen Kekse, Kuchen oder Eis und trinken Kaffee dazu und unterhalten uns miteinander. Nach und nach finden wir uns im Ateli-

gruppen ist Mathias Sebode-Götze. Wir, die Malgruppe, malen und zeichnen mit unterschiedlichen Farben (z. B. Acryl, Bleistift, Buntstift)

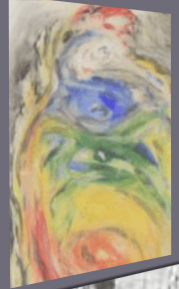
er ein (Raum gegenüber) und malen und unterhalten uns und haben Spaß dabei.



© Malgruppe amos

In der Museumsnacht hatten wir auch Bilder ausgestellt. Sogar in der Wandelhalle in Bad Wildungen haben wir schon ausgestellt und an anderen Orten auch.

Der Lions Club ermöglicht außerdem die Herstellung von amos-



Kalendern, in denen die Bilder von uns Hobbykünstler(inne)n sind. Mir macht es jedenfalls Spaß in der Malgruppe und ich finde, es ist eine gute Sache.

REGINA SCHMITT

Es fällt weniger auf

Wie es mir geht, als Betroffene von psychischer Erkrankung „mit Corona“. Das wurde ich gefragt, um davon zu berichten. Ich weiß nicht, ob es überhaupt einen Unterschied gibt zwischen gesund und- den- Umständen und krank und- den- Umständen.

Das Leben im Moment.. erstmal ist nicht viel anders- Das Innen-Leben ist genauso schwer wie sonst, wie die ganzen letzten Jahre.. es ist anstrengend und mühsam, jeden Tag zu schaffen. Die Tage durchdrungen von Angst, Hilflosigkeit und schlechtem Selbstwert.. Hoffnungslosigkeit, weil die eigene Sicht so eingeschränkt ist, dass der Glaube an wieder- richtig- Leben-werden mit großen Zweifeln vermischt ist.. Unsicherheit, wieder zurückgeworfen zu sein.. irgendwie Ausharren in der Ecke, warten auf sich selbst, die eigene Erinnerung auf jemand der vorbeikommt mit echtem Kontakt.. das auf das eine Ende warten, wartet nun gemeinsam mit dem Warten auf ein Ende von „Corona“...
Zuhause zu sein, sich zurückziehen, sehr sehr wenige soziale Kontakte zu haben, sei es aus Scham, aus

Schwierigkeiten zu sagen was ist, über Sprache zu kommunizieren, aus Angst vor Ablehnung oder guten Ratschlägen, sich rechtfertigen zu müssen, dass es so ist wie es ist- nochmal- wieder-. Die Kraft dafür ist begrenzt, wie für fast alles... das ist normal- wenn es nicht gut geht.

Und auf einmal ist es sogar erwünscht, zuhause zu sein, sich zurückzuziehen- Kontakte auf das Nötigste zu beschränken.. und es ist irgendwie ok., weil etwas vom schlechten Image vorwiegend zuhause zu sein abfällt.. es fällt nun weniger auf, fällt jetzt unter „Corona“, und ich brauche nicht mehr nach Gründen zu suchen, nach Ausreden, warum ich nicht kann, die eine Begründung reicht auf einmal aus und sie liegt auf der Hand, ist ganz leicht -für alle ganz klar.

Es ist ok, nicht mehr ganz so falsch, und das eigentlich viel mehr müssen zu müssen ein wenig gedämpft.. an diese Stelle ist eine erzwungene äußerliche und irgendwie skurrile Gleichberechtigung gerückt.
Lange Zeiten wie in Gefangenschaft einer Krankheit, so erscheint mir auch die gerade geschlossene Welt

des Konsums, der Unterhaltung und der Reisen.. wie ein Symptom der Depression.

Diese ganze Welt der Ablenkung ist dann sowieso nicht zugänglich, sie leuchtet nicht währenddessen, so als gäbe es dieses Leben gar nicht da draußen. Nun ist es für alle tatsächlich so- auch ohne krank zu sein. Die Depression, die schon da ist.. ist der Lage ähnlich.. und die Distanz ist ihr schon eingebaut.. Einsamkeit eine alte Bekannte.

Manche Hürden, die ohne „Corona“ schon Hürden waren, sind nun noch größere geworden: Einkaufen fällt mir noch schwerer und sich mit Menschen zu treffen auch. Immer mit dabei die Abwägungen, ob mein Sicherheitsempfinden mit dem der Freunde ähnlich ist und ob ich die Kraft haben werde, mich zu äußern mit dem, was ich bräuchte wenn es nicht so ist.. leichter fällt es oft, „lieber“ weiterhin allein zu bleiben.

Doch trotzdem die Kontaktaufnahme schwierig und nun noch kompliziert dazu ist, sind es Menschen, die ich am meisten brauche, und zwar in echt!

Unbefangenes beisammen sein- auch ohne zu sprechen.. einfach so.

Meine Gruppen fehlen mir besonders, gerade solche, bei denen das

Sprechen nicht unbedingt an allererster Stelle steht. Ich strukturiere mich sonst darüber... sie sind meine Orientierung im Außen, mein Abgleichen, wo ich stehe, was wichtig ist. Ich bin angewiesen auf eine Überprüfung mit dem Außen, gerade, wenn es sehr schlecht ist. Da sind meine Beispiele in der Beobachtung, wie es auch gehen kann.. Leben..

Online Angebote können das nicht. Sie sind für mich kein gleichwertiger Ersatz- kommen gegen das wie- abgeschnitten- sein nicht an. Sie verlangen mehr Energie und Konzentration, und wenn ich den Rechner dann zuklappe, sitze ich wieder wie vorher allein in meiner Wohnung. Es fühlt sich ganz ähnlich unecht und unwirklich an wie die Welt der Depression.

Zum Glück bin ich versorgt. Wenn ich gerade keine Hilfe hätte, keine Unterstützung von Angesicht zu Angesicht, hätte ich die Sorge, ganz verloren zu gehen in einer anderen Welt, mitten in einer Pandemie, denn verlorengehen, das geht jetzt besser denn je, wenn Rückzug noch weniger auffällt als sonst - und all die niedrigschwelligen Angebote, die oft die wichtigsten sind, bis heute größtenteils ausgesetzt sind..

Eines an der aktuellen Situation verunsichert mich immer wieder sehr, und zwar in denselben Wellen, in denen es wieder ins Gespräch kommt.

Es ist die Entscheidung, die möglicherweise getroffen werden könnte, nicht mehr jederzeit nach draußen zu können, ohne sich rechtferti-

gen zu müssen. Die Ausgangssperre.. Das dies immer wieder im Raum schwebt, wirkt auf mich bedrohlich und wäre bei allen inneren und äußeren Einschränkungen eine zu viel, die letzte Tür vom Käfig.. Ich hoffe, das sie offen bleibt.

C. JACOB

Impfen ohne Vorurteile?

Menschen mit schwerer psychischer Erkrankung können sich seit kurzer Zeit impfen lassen. Sie zählen zur sogenannten Priorisierungsgruppe 2. Dafür brauchen sie ein Attest vom Arzt.

Bei mir tauchten einige Fragen auf:

- Muss auf der ärztlichen Bescheinigung eine Diagnose vermerkt sein?
- Reicht es aus, Priorisierungsgruppe 2 zu `sein`, oder gehört man noch zu einer Art Untergruppe der psychisch Kranken, die nicht gleich erkennbar ist?
- Und muss ich im Impfzentrum möglicherweise sagen, warum genau ich schon geimpft werden kann?
- Was passiert mit den Daten auf dem Attest, wenn ich es vorlegen muss?
- Werden diese Daten gespeichert und wo?
- Und welche Daten werden gespeichert. Kurz, weiß nach dem Impftermin irgendjemand, warum ich geimpft worden bin und wenn ja, wer...?

Ich rief den Datenschutzbeauftragten der Stadt Kassel an, der für das Impfzentrum zuständig ist, um ihn zu fragen ob es möglich ist sich impfen zu lassen, ohne sagen zu müssen, dass man zu den psychisch Kranken gehört.

Er war sich nicht ganz sicher, ob eine Diagnose auf dem Attest nötig ist, denn für die Impfung selber spiele das ja keine Rolle. Die Bescheinigung diene nur als eine Berechtigung zur Einordnung in Gruppe 2- mehr nicht, deshalb denke er, sei eine konkrete Diagnose nicht unbedingt erforderlich, aber dazu sollte ich besser einen Arzt fragen. Diagnose Daten unterliegen außerdem der ärztlichen Schweigepflicht. Im Zuge des Impfprozesses werde aber ein Anamnesebogen erstellt. Unter der Nennung evtl. einzunehmender Medikamente könne von medizinischem Personal möglicherweise Rückschluss auf die Erkrankung gezogen werden. Dieser Bogen werde in Papierform gespeichert. Darauf habe aber nur eine eingeschränkte Personengruppe Zugriff: Die Leitung des Impfzentrums und das Gesundheitsamt. Ob ich auf dem Anamnesebogen außer den Medikamenten auch die Erkrankung nennen muss, wurde nicht klar.

In einem Telefonat mit meiner Ärztin, bekam ich Antworten auf einige übriggebliebenen Fragen: Auf dem Attest wird nur vermerkt, dass derjenige, für den es ausgestellt ist, eine der unter Priorisierungsgruppe 2 fallende Erkrankung hat. Um welche der aufgelisteten Erkrankungen es sich handelt, ist nicht erkennbar. (Aber natürlich steht auf dem Attest, dass es eine Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie ausgestellt hat). Auf dem Anamnesebogen im Impfzentrum muss ich eine psychische Erkrankung nicht notieren. Im folgenden Impfgespräch mit einem Arzt kann ich dann aber Medikamente und bei Bedarf auch die Erkrankung benennen, denn er unterliege der Schweigepflicht. Es sieht also so aus, als hätte die Möglichkeit, sich priorisiert impfen zu lassen doch keinen Stigmatisierungs Nachteil. Trotzdem würde es mir leichter fallen zu sagen, ich bin 70 Jahre alt, wenn ich es denn wäre, als dass eine psychische Krankheit eine Rolle spielt. Ich könnte auch warten, bis alle geimpft werden dürfen, dann kann auch ich „ohne psychische Erkrankung“ geimpft werden. Denn Bedenken bleiben immer, und sei es dieses Gefühl, sich vor irgendjemandem irgendwie erklären zu müssen.

ANONYM

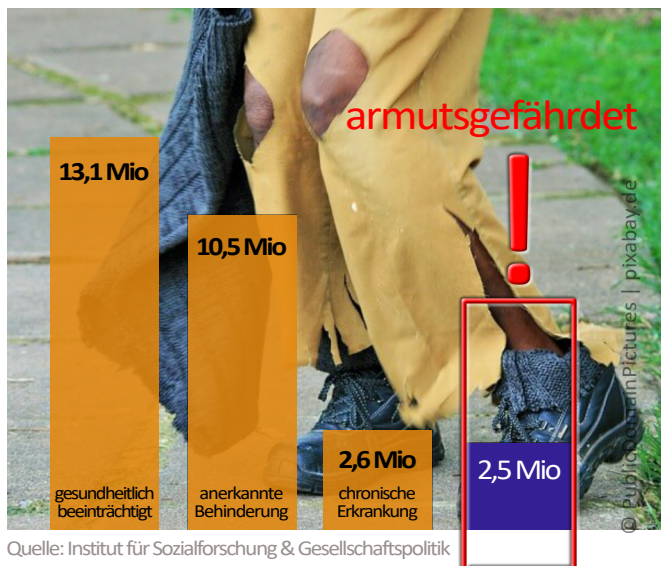
4 FACHTHEMA

Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung in Zeiten der Pandemie

Teilhabechancen für Menschen mit Behinderung

Teilhabe am Leben in der Gesellschaft hängt wesentlich davon ab, ob man sich diese Teilhabe leisten kann und dies hängt wiederum unmittelbar von den Verdienstmöglichkeiten ab. Wie sehen diese Teilhabechancen für Menschen mit Behinderung aus?

Nach Berechnungen des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik hatten 2017 bundesweit 13,1 Millionen (Mio) Menschen eine gesundheitliche Beeinträchtigung. Das sind knapp 16 % der Bevölkerung. Darunter waren 10,5 Mio. Personen mit einer anerkannten Behinderung und 2,6 Mio. mit einer chronischen



Erkrankung ohne anerkannte Behinderung. Rund 2,5 Mio. von ihnen waren der Studie zufolge armutsgefährdet. Die Coronapandemie hat diesen Effekt noch einmal verstärkt.

Corona-Pandemie und Beschäftigung

Die Pandemie hat in Deutschland zur tiefsten Wirtschaftskrise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs geführt. Von dieser negativen Entwick-

lung sind auch Menschen mit Behinderung betroffen. Insgesamt waren im August 2020 (Höchststand) in Deutschland 177.722 Menschen mit

Stand März 2021



176.370

bundesweit

462

Landkreis Kassel

Arbeitslose Menschen mit Schwerbehinderung

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (03/2021)

Schwerbehinderung ohne Arbeit. Das sind 21 % mehr als im Vorjahresmonat. Allein von März bis August 2020 erhöhte sich die Zahl arbeitsloser Menschen mit Schwerbehinderung bundesweit um mehr als 20.000.

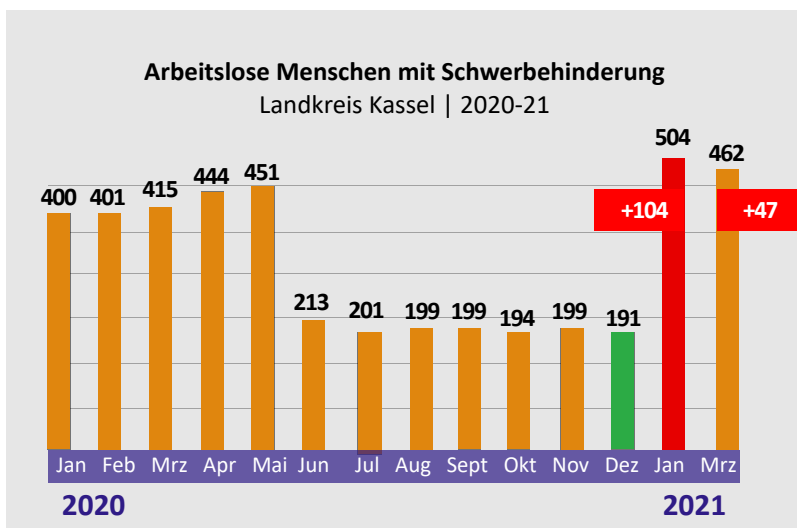
Im Landkreis Kassel waren im Januar 2020 insg. 400 Menschen mit Schwerbehinderung arbeitslos. Diese Zahl erhöhte sich bis Mai 2020 auf 451, um dann bis zum Jahresende auf 191 (6,9 %) abzufallen. Ihren Höhepunkt erreichte die Zahl arbeitsloser Menschen mit Schwerbehinderung mit 9 % (504) im Januar 2021. Das waren 104 Menschen mehr als im Vorjahresmonat.

Inklusionsbetriebe besonders betroffen

Betriebe, deren Aufgabe die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung ist, die sogenannten „Inklusionsbetriebe“, sind besonders von der Pandemie betroffen. Sie sind häufig in Bereichen wie Gastronomie, Hotellerie und Catering angesiedelt. Daher trifft sie der Lockdown besonders hart. 62 % der ca. 650 Inklusionsbetriebe in Deutschland nutzten zur Krisenlinderung das Kurzarbeitergeld. Bis Mitte Mai 2020 beendeten laut „Inklusionsbarometer Arbeit“ 10 % ein Arbeitsverhältnis.

Schwerer Neueinstieg ins Erwerbsleben

Es wird angenommen, dass es für Menschen mit Behinderung, wenn sie erstmal arbeitslos geworden



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung



© Jordy BeeKids | pixabay.de

sind, wesentlich schwerer ist, wieder den Einstieg in das Erwerbsleben zu finden. Damit dürften die negativen Folgen der Pandemie für Menschen mit Schwerbehinderung auch nach dem Ende der Corona-Pandemie besonders mit Blick auf die Inklusion noch länger andauern.

Auswirkungen der Corona-Krise auf die Arbeitsstrukturen

Es ist anzunehmen, dass sich infolge der Pandemie die Digitalisierung der Arbeitswelt beschleunigt. Dies kann für Menschen mit Behinderung eine Chance bedeuten. Virtuelle Arbeitsplätze bieten mehr Möglichkeiten für Home-Office-Tätigkeiten, wovon - sofern die Digitalisierung barrierefrei ist - insbesondere Menschen mit körperlicher Behinderung profitieren. Für Menschen mit einer psychischen oder geistigen Beeinträchtigung wäre dies möglicherweise mit Nachteilen verbunden. Sie könnten mit den komplexen Technologien und sich ständig ändernden Arbeitsweisen und -bedingungen überfordert sein. Zudem fehlen ihnen in diesem Arbeitskontext die für sie so wichtigen sozialen Kontakte.

fazit

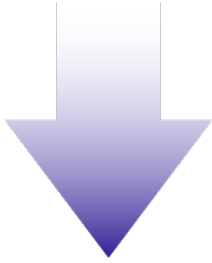
Bei all den veröffentlichten Daten wird lediglich die Gruppe „Schwerbehinderter“ aufgeführt. Es wird nicht weiter nach verschiedenen Behinderungsarten differenziert. Daher findet man auch keine Aussagen über die spezielle Situation von Menschen mit einer psychischen Behinderung.

Es gibt mittlerweile viele Hinweise darauf, dass die psychischen Folgen der Pandemie, neben Vereinsamung, Jobverlust in den erwähnten Branchen und den damit verbundenen Existenzängsten die Zahl der psychisch Erkrankten ansteigen lässt.



© ArtsyBeeKids | pixabay.de

Hier ist nicht nur die Politik gefordert gegenzusteuern.



Die vorhandenen Möglichkeiten der Unterstützung, dort wo die betroffenen Menschen wohnen und arbeiten, müssen in vollen Umfang genutzt werden. Hier könnte sich das neue Bundesteilhabegesetz

BTHG

bewähren. Oder anders gesagt: mit dem BTHG sind die rechtlichen Möglichkeiten der Unterstützung und Hilfe gegeben. Die Verfügungstellung der notwendigen Hilfeleistungen ist von den örtlichen Träger(inne)n der Teilhabeleistungen abhängig. Ihre Aufgabe ist es, den individuellen Hilfebedarf - auch ohne vorherige Antragstellung beim jeweiligen Amt - zu ermitteln.

Quelle

Aktion Mensch (2020). *Inklusionsbarometer Arbeit*. Bonn: Aktion Mensch e.V.

Bundesagentur für Arbeit (09/2020). *Auswirkungen der Corona-Krise auf den Arbeitsmarkt*. Bonn: Bundesagentur für Arbeit

<https://statistik.arbeitsagentur.de>
<https://www.aerzteblatt.de>

„Leicht“ zusammengefasst

Durch Corona werden die Armen noch ärmer.

Durch Corona wurden mehr schwerbehinderte Menschen arbeitslos.

Betriebe, in denen Menschen mit Behinderung arbeiten, die „Inklusionsbetriebe“ sind besonders betroffen. Dies sind häufig Hotels oder Gaststätten. Sie sind schon lange wegen Corona geschlossen.

Werden Menschen mit Behinderung entlassen, weil die Betriebe wegen Corona kein Geld verdienen, werden sie es schwer haben, einen neuen Job zu finden.

Durch Corona wird sich das Arbeiten verändern. Viele arbeiten jetzt schon zu Hause im Home-Office. Das wird nach Corona auch noch so sein. Für Rollifahrer ist das o.k. Jedoch Menschen, die psychisch krank sind, brauchen, damit es ihnen gut geht, den Kontakt mit den Kolleg(inn)en.

Durch Corona wird es mehr psychisch Kranke geben. Mit dem neuen Gesetz zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung gibt es Unterstützung. Es muss den Betroffenen nur geholfen werden, dass sie diese auch bekommen.

WOLFGANG ENGELMOHR

Menschen mit Behinderung „unterm Radar“

In einer Stellungnahme vom 16.02.2021 weist die Initiative Niedersächsischer Ethikrat darauf hin, dass bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie die Bedürfnisse und Interessen der Menschen mit Behinderungen nicht ausreichend wahrgenommen werden.

Was ist problematisch?

Das vorherrschende Bild ist veraltet!

Einrichtungen der Eingliederungshilfe werden zumeist als Pflegeeinrichtungen angesehen. Dies basiert auf einem veralteten Bild von Menschen mit Behinderungen, das annimmt, dass sie gepflegt müssen und am besten in einer Anstalt verwahrt werden. Dieses Bild entspricht schon lange nicht mehr der Realität. In angepassten Wohnformen sind Menschen mit Behinderungen durchaus in der Lage, mit entsprechender Unterstützung ihren Alltag zu gestalten.

Es wird unzureichend differenziert!

Pauschal reden alle von den „Risikogruppen“. Dabei wird nicht nach den einzelnen Formen der Beeinträchtigung oder der Biografie der Betroffenen unterschieden. Folglich sind die angebotenen Unterstützungsleistungen weder passgenau noch an den individuellen Möglichkeiten und Be-

darfen der Betroffenen ausgerichtet.

Auswirkungen werden nicht bedacht!

Als Werkstätten und Tagesförderstätten geschlossen und Wohnbereiche unter Quarantäne gestellt wurden, wurde nicht berücksichtigt, welches Risiko dies für die Betroffenen bedeutete. Kontaktbeschränkungen sind für alle belastend. Sie wirken sich aber besonders gravierend auf Menschen aus, die z. B.

- auf den Körperdialog angewiesen sind,
- sich nur emotional agitativ artikulieren
- oder den Wegfall des sowieso schon kleinen sozialen Netzes nicht kompensieren können.

Partizipation fehlt!

Auflagen und Verordnungen wurden auf Basis einer angenommenen Parallelität zu alten oder pflegebedürftigen Menschen und ohne Rücksprache mit den Betroffenen verfügt. Es fehlte also nicht nur das Wissen, vielmehr wurden die Betroffenen oder Einrichtungen der Eingliederungshilfe auf politischer Ebene in Entscheidungen überhaupt nicht einbezogen.

Es wird nicht barrierefrei kommuniziert!

Ministerien, die Verordnungen und Erlasse zu verantworten haben, haben sich bisher nicht ausreichend darum bemüht, barrierefrei Kontakt aufzunehmen. Vielmehr war es entweder den Einrichtungen überlassen, Verordnetes zu übermitteln und umzusetzen oder aber Kommunikation fand nicht oder nur zufallsbedingt statt. Dies ist insbesondere bei der Einwilligungserklärung zur Impfung erforderlich. Es wäre Rechtsbruch, hier das Recht auf Selbstbestimmung zu übergehen.

Gleichbehandlung bei einer Triage ist ungewiss!

Laut Bundesärztekammer darf eine Entscheidung bei gleicher Dringlichkeit der Behandlung und Knappheit der intensivmedizinischen Behandlungsplätze „nicht schematisiert oder anhand von starren Algorithmen getroffen werden“. Es gelte der Grundsatz der Gleichbehandlung. Daher verbieten sich die Benachteiligung aufgrund u. a. einer Behinderung. Vor dem Hintergrund, dass (nach den klinisch-ethischen Empfehlungen der Deutschen interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin) das Kriterium der „Gebrechlichkeit“ an-

hand von Skalen gemessen wird, können sich hier bei Menschen mit Behinderung allein aufgrund ihrer Beeinträchtigung pauschal schlechtere Ausgangswerte ergeben.

Wie ist das Verhalten begründet?

Dass Menschen mit Behinderungen nicht ausreichend und differenziert berücksichtigt werden, liegt nach Ansicht der Initiative Niedersächsischer Ethikrat einerseits in einer für diese Zielgruppe fehlenden Lobby begründet. Zum anderen scheint es so zu sein, dass in Krisensituationen oder in Situationen, in denen gesellschaftliche Existenzängste manifest werden, zivilisatorische Errungenschaften - in diesem Fall die UN-Behindertenrechtskonvention - zur Disposition stehen.

In Katastrophenlagen müssen oftmals schnelle Entscheidungen getroffen werden. Offensichtlich greift man dann intuitiv auf tief verinnerlichte Denkmuster zurück.

Welche Forderungen leiten sich daraus ab?

Nicht mehr
ohne uns

Forderung

Die Initiative Niedersächsi- scher Ethikrat fordert u. a.:

1 Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen dürfen nicht erneut geschlossen werden!

Menschen mit Beeinträchtigungen, Verbände und Einrichtungen der Eingliederungshilfe müssen an künftigem Pandemie-Krisenmanagement, Entscheidungen und Verordnungen beteiligt werden!

3 Zukünftige Maßnahmen sollten differenzierter ausfallen und sich an den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Betroffenen orientieren

Alle Verordnungen, Erlasse etc. müssen barrierefrei formuliert sein!

5 Wie im BTHG vorgesehen, müssen Menschen mit Behinderungen auch in Corona-Zeiten im Gesamtplanverfahren bei der Beantragung von Leistungen beteiligt werden!

Und nicht zuletzt müssen sich zur Umsetzung inklusiven Denkens und Handelns nicht nur Denkmuster verändern, sondern auch erhebliche Investitionen getätigt werden!

Quelle

Initiative Niedersächsischer Ethikrat (2021). *Nicht mehr ohne uns*. <https://www.ethikrat-niedersachsen.de>

„Leicht“ zusammengefasst

Im Niedersächsische Ethikrat sind Fachleute, die schauen, ob es Probleme gibt bei dem, was Politiker/innen tun, um Corona zu bekämpfen. Sie haben dabei festgestellt, dass Menschen mit Behinderungen nicht genügend berücksichtigt werden. Deshalb fordern sie für die Menschen mit Behinderungen unter anderem:

Dass die Einrichtungen, wo sie wohnen oder tagsüber hingehen, in der Zukunft immer offen bleiben!

Dass sie die Menschen mit Behinderungen oder Einrichtungen, in denen sie sind, fragen, wenn eine Maßnahme beschlossen wird!

Dass sie genau schauen, was Menschen mit Behinderungen brauchen!

Dass alles so geschrieben wird, dass man es verstehen kann!

Dass Menschen mit Behinderungen persönlich gehört werden, wenn sie Hilfen beantragen!

Dass die Politiker/innen ihr falsches Bild ändern, das sie über Menschen mit Behinderungen haben!

Dass Politiker/innen bereit sind Geld auszugeben, damit Menschen mit Behinderungen an allem „teilhaben“ können!

CHRISTEL KNAB

Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung in Zeiten von Corona

Die Pandemie hat auch den Landeswohlfahrtsverband Hessen vor Herausforderungen gestellt. Der persönliche Kontakt zu den Leistungsberechtigten, ihren Betreuer(inne)n erschien uns bislang unverzichtbar - bei der Bedarfsermittlung, der Teilhabeplanung, in Hilfeplan- und Regionalkonferenzen. Umso mehr, als Beratung und Unterstützung seit über einem Jahr zu unseren gesetzlich (§ 106 SGB IX) verbrieften Aufgaben gehören.

lung und Teilhabeplanung, die schon in vielen Teilen Hessens ihre Arbeit aufgenommen haben und im Landkreis Kassel im Juli an den Start gehen werden. Sie suchen Personen, die einen Unterstützungsbedarf signalisiert haben, im Idealfall in ihrem Wohnumfeld auf. Dabei müssen sie derzeit eine ganze Reihe von Schutzmaßnahmen beachten:

So müssen sie beispielsweise zu Beginn abfragen, ob ihre Gesprächspartner/innen symptomfrei sind.

Sie müssen ihre Daten und die ihrer Begleitpersonen erfassen, einen Monat lang speichern, um sie im Falle einer Erkrankung dem Gesundheitsamt als Kontaktpersonen zu nennen.

Pro Gesprächsteilnehmer/in müssen mindestens drei Quadratmeter Raumgröße zur Verfügung stehen.

Und natürlich müssen alle Anwesenden einen Mund-Nasen-Schutz tragen.

Das sind nur einige der erforderlichen Maßnahmen. Dort, wo es möglich ist, wird Teilhabe nach Aktenlage geplant und persönliche Gespräche werden durch Telefon- oder Videokonferenzen ersetzt. Dabei, so die



© S. Kesse LWV | Foto Wegst (vor Corona aufgenommen)

All das erfordert in Zeiten der Corona-Pandemie neue Strategien. Das gilt zuallererst für die Kolleg(inn)en des Fachdienstes zur Bedarfsermittlung

Erfahrung unserer Sachbearbeiter/-innen, ist es zu guten Gesprächen gekommen. Sie haben festgestellt, dass es manchen Leistungsberechtigten, die ein persönliches Budget beantragt haben, sogar leichter fiel und es als weniger belastend empfunden wurde, das Gespräch telefonisch zu führen. Derzeit arbeiten wir daran, Budgetgespräche auch mit Videokonferenztechnik anzubieten, sofern der/die Leistungsberechtigte das wünscht und die Möglichkeiten hat.

Seit dem ersten Lockdown erreichen uns viele Anrufe. Sie zeigen uns, wie belastend die Pandemie gerade auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist. Hier hören wir aufmerksam zu, beruhigen und vermitteln Sicherheit. Wir haben in der laufenden Sachbearbeitung Wert darauf gelegt, die vorliegenden und die neuen Anträge schnell zu bearbeiten um den Leistungsberechtigten Stabilität und Sicherheit zu geben. Bei Verlängerungen von Leistungen haben wir uns an den vorangegangenen Bedarfen orientiert und diese unbürokratisch und ohne zusätzliche Prüfungen zugesichert. Bei persönlichen Budgets haben wir pauschale Verlängerungen auf der

Basis der vorangegangenen Zeiträume bewilligt.

Für die Leistungserbringer/innen haben wir Geldleistungen in Orientierung an vergleichbare Zeiträume im Vorjahr ausgezahlt, um Leistungen und Infrastruktur sicherzustellen. Dadurch konnte vielen Leistungsberechtigten ein passendes Angebot

© C. Haase LWV | Foto: Zucchi (vor Corona aufgenommen)



zur Verfügung gestellt und der Kontakt aufrechterhalten werden.

Wir haben für Leistungserbringer/innen eine zentrale E-Mail-Adresse für Anfragen rund um Corona eingerichtet und schnell auf eingehende Fragen geantwortet. Dafür haben wir weitgehend Wohlwollen und Lob von den Beteiligten erhalten.

MARKUS SCHMIDT

Leiter Fachdienst Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung

KARL-HEINZ SCHÖN

Leiter Fachbereich Menschen mit seelischer Behinderung

Große Herausforderungen

Beschäftigte in den diakom-Werkstätten erleben schwierige Zeiten

In den vier diakom-Werkstätten der Baunataler Diakonie Kassel e.V. (bdks) arbeiten rund 360 Beschäftigte mit einer psychischen Beeinträchtigung. Während der Corona-Pandemie müssen auch sie mit vielen Veränderungen in ihrem Arbeitsalltag zurechtkommen.

Einschneidende Erfahrungen

„Bei den Beschäftigten in der diakom hinterlässt diese Zeit einen nachhaltigen Eindruck“, erklärt Markus Siebert, Leiter der diakom. Besonders die Schließung der Werkstätten im Frühjahr 2020 war ein sehr großer Einschnitt. Soziale Kontakte mussten auf ein Minimum heruntergefahren werden oder existierten von einem auf den anderen Tag nicht mehr. Schulungen, Weiterbildungen, Seminare usw. konnten nicht mehr stattfinden.

Durch das Schutzkonzept und die Umsetzung der Hygienemaßnahmen ist derzeit ein Arbeiten in den Werkstätten wieder gut möglich. Dennoch sind es besondere Umstände: Alle tragen Masken, auf dem Weg zur Arbeit, bei der Arbeit und beim Einkaufen. Bei einigen Menschen mit einer psychischen Erkrankung löst das Angstzustände aus. Die



Mitarbeiter/innen der diakom versuchen, dies mit intensiven Gesprächen aufzufangen.

Angepasste Arbeitsangebote

Beschäftigte, die durch eine Infektion mit dem SARSCoV-2-Virus („Corona“) dem Risiko eines schweren Krankheitsverlaufs ausgesetzt sind, können sich auf Antrag und unter Vorlage eines ärztlichen Attests von der Teilnahme des Präsenzbetriebs befreien lassen. Zu ihnen halten die Mitarbeiter/innen regelmäßig Kontakt und machen individuelle Arbeitsangebote.

Mehr Anerkennung gefordert

Gerade in der Coronazeit, in der die sozialen Kontakte von Menschen mit Behinderung gegen null gehen, sind die Werkstätten für viele Beschäftigte ein kleines Trostpflaster, erklären Vertreter/innen des Werkstattrates. Wenigstens hier könnten die Beschäftigten, unter Einhaltung der Corona Hygiene Bestimmungen,

ein Mindestmaß an sozialen Kontakten genießen. Gleichzeitig fordert der Werkstatttrat mehr öffentliche Anerkennung: Trotz Corona nehmen viele Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung es in Kauf, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, um zur Arbeit zu kommen bzw. sie nehmen es auf sich, überhaupt zur Arbeit zu fahren, was sie auch gerne machen. Dafür sollten die Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung mehr gewürdigt werden. Auch die Werkstattträte wünschen sich für die Beschäftigten mehr Anerkennung in der Gesellschaft und in der Politik:

So,
wie sie sie in der
bdks genießen!

MARKUS SIEBERT

Leiter diakom

LESETIPP

Wolfgang Büscher, geboren 1951 in Volkmarsen, aufgewachsen in Breuna, Abitur in Wolfhagen, kehrt nach einem langen Journalistenleben in Berlin zurück in sein Heimatdorf, nein, in den Wald zwischen Breuna und Arolsen, dahin, wo er als Junge am liebsten im Wald gespielt hat, gelebt hätte, wenn der damalige Förster die Baumhäuser nicht immer wieder abgerissen hätte. Aber das Leben draußen hat ihn geprägt, auch als Schriftsteller. Zu Fuß war er unterwegs: von Berlin nach Moskau, einmal rund um Deutschlands Grenzen, in den USA, in Israel. Daraus sind sehr lesenswerte Reiseberichte geworden. Nun ist er heimgekehrt, lebt ein Jahr, vier Jahreszeiten lang in einer Jagdhütte, die ihm der Fürst von Waldeck überlassen hat, sehr einfach, ohne Strom, ohne fließendes Wasser, mit Feuerholz aus dem Wald, ohne Video und Audio. Und doch nicht als romantisierender Naturschwärmer. Er genießt Wald und Landschaft. Dabei erlebt er dank guter Kontakte zum Revierförster den Wald mit all seiner heutigen ökologischen und ökonomischen Problematik. Und zugleich nimmt er Abschied von den Orten seiner Kindheit, vom



Wolfgang Büscher



© Rowohlt Verlag

HEIMKEHR

Taschenbuch | 22,- €

Großelternhaus am Rande des Dorfes, nicht zuletzt von seiner Mutter, die in diesen Monaten in einem nahen Heim stirbt. Heimkehr und Abschied zugleich. Ein ruhiges, nüchtern erzählendes, nachdenkliches Buch - für ortskundige Nordhess(inn)en zusätzlich interessant.

ADALBERT RIEBENSAHM

SO ERREICHEN SIE UNS

Partner für psychisch Kranke im Landkreis Kassel e.V.



Psychosoziales Zentrum Kaufungen
Theodor-Heuss-Str. 15 | 34260 Kaufungen
Tel: 05605 / 946712 | mobil: 0173 / 8228554
eMail: partner-psz-kaufungen@t-online.de

Sekretariat

D. Bremer
eMail: bremerdoris@gmx.de
Tel: 05605 / 946712

Vorstand



H. Winciers (Vorsitzender) Tel: 05543 / 3432
S. Potthoff (stellv. Vorsitzende) Tel: 0561 / 773100
B. Fröhlich-Ilenburg (Schatzmeisterin) Tel: 05602 / 93820
Sprechzeit: **Dienstag 10:00 - 13:00 Uhr**

Konten

Kasseler Sparkasse
IBAN DE45 5205 0353 0224 0051 11 BIC HELADEF1KAS
Volksbank Kassel Göttingen
IBAN DE34 5209 0000 0088 1670 07 BIC GENODE51KS1

Emstaler Verein e.V.



Liemeckestr. 3 | 34466 Wolfhagen
Tel: 05692 / 98690
eMail: info@emstaler-verein.de

Baunatal

Rembrandstr. 6 | 34225 Baunatal
Betreutes Wohnen Baunatal/Kassel Tel: 0561 / 9499-260
Tagestätte Baunatal Tel: 0561 / 9499-262

Hofgeismar

Manteuffel-Anlage 5 | 34369 Hofgeismar
Betreutes Wohnen Tel: 05671 / 4825

Kaufungen

Theodor-Heuss-Str. 15 | 34260 Kaufungen
Betreutes Wohnen Tel: 05605 / 946714
Tagestätte Tel: 05605 / 946719

Wolfhagen

Liemeckestr. 3 | 34466 Wolfhagen

Teilhabezentrum

Jugendhilfe | SPFH

Tel: 05692 / 986917

Tel: 0163 / 7739813

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle - PSKB

des Gesundheitsamtes Region Kassel



Kölnische Str. 54a | 34117 Kassel

Tel: 0561 / 787-5400

eMail: sopd.pskb@kassel.de

Wir bieten an den einzelnen Standorten im Landkreis Kassel Gespräche nach vorheriger telefonischer Vereinbarung an.

Sie erreichen uns unter



Tel: 0561 / 787-5400

Mo-Do 8:30 - 16:00 Uhr

Baunatal

Teilhabezentrum

Rembrandstr. 6 | 34225 Baunatal

Hofgeismar

Sozialpsychiatrisches Zentrum

Manteuffel-Anlage 5 | 34369 Hofgeismar

Kaufungen

Psychosoziales Zentrum

Theodor-Heuss-Str. 15 | 34260 Kaufungen

Wolfhagen

Teilhabezentrum

Liemeckestr. 3 | 34466 Wolfhagen

Die Pfütze

Unter dem trüben Grau
der abgeregneten Wolken
leuchtet ein Schimmer im Abendgrau,
so als schicke das wenige Licht
eines Tages zum Schluss
bevor ihn die Dunkelheit schluckt
eine Ahnung von Frühling im Winter vorbei,
und mitten im endlosen Grau
des Gehweges trostlosem Glanz
sehe ich Baumkronen im Asphalt.

C. Jacob

© Jacob